Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282. 

Nr. 5. 9. Jahrg.

Mai 1903.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:

An den Gemeindebund. — Prämien. — Jüdischer Schulverein in Böhmen. — „Auch“. — Verschiedenes. — Geschäftliches. — Sprechsaal. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.



Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.

Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 5. Mai 1903. 9. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

An den Gemeindebund!

Drei Monde sind schon längst vergangen, drei Monde, nach deren Verlauf ein außerordentlicher Gemeindetag wieder einberufen werden sollte, auf welchem die auf dem Gemeindetag vom 6. Jänner d. J. gehaltenen Referate endlich nochmals beraten, die in denselben enthaltenen gesunden Ideen zur realen Tat umgemünzt werden sollten.

Während der nun verflossenen vier Monate hörte man von dem Wirken des Gemeindebundes leider nichts. Selbst das gewählte Organ des Gemeindebundes brachte auch nicht die kleinste Notiz über die Tätigkeit des Bundes, der soviel versprochen und bis zu einer bestimmten Zeit auszuführen sich verpflichtet hat. Die Organisation der Landeskammer wurde zunichte gemacht, damit dem Gemeindebund keine Konkurrenz erstehe, in letztem Augenblick wurde zwischen dem Bunde und den Landeskammerproponenten ein Kompromiß geschlossen. Der Bund verpflichtete sich, innerhalb dreier Monate endgiltige Beschlüsse aufgrund der von den Gemeinden auch zukommenden Amendements zu fassen. Bisher ist nichts geschehen, als daß die in unseren „Mitteilungen" abgedruckten Referate an die Kultusgemeinden versendet wurden. Die Kultusgemeinden, oder vielmehr deren Vorsteher, werden die ihnen zugesandten hoffnungsgrünen Hefte, die ja allmonatlich kommen, damals wohl auch nicht besonderer Beachtung gewürdigt haben, mancher dürfte dieselben mit der Bemerkung „nepřijímám" versehen retour gesandt haben, so dürfte die ganze Aktion des Bundes in großer Gefahr sein, ohne Folgen im Sande zu verschwinden. Der Bund hätte, einmal zum Leben wieder geweckt, nachdem er das Interesse gesehen, das seinen Bestrebungen entgegengebracht wurde, dieses Interesse erhalten sollen, das es immer lauter, immer vernehmbarer sich kundgebe, daß es wie der elektrische Funke allen am Gemeindewesen beteiligten Faktoren, also allen Gemeindevorständen sich mitgeteilt hätte. Wir zählen in diesen Tagen, zählen Tag für Tag. Was hilft das Zählen, wenn auf das Pessach nicht ein Schebuoth nach Ablauf einer bestimmten Zeit folgen soll? Was fruchtet es, daß wir nach dem am 6. Jänner die Begeisterung der Anwesenden weckenden Gemeindetage die festgesetzten 3 Monate zählten, kein Tag der Beschlußfassung folgt, an dem die Anwesenden begeistert ausrufen: „Wir wollen freudigst alles, was wir heute in kurzer, aber eindringlicher Begründung hören, was unserem Gemeindewohl

von unendlichem Nutzen ist — gerne ausführen helfen. Alle, die wir hier sind — wollen die Verpflichtung übernehmen und auch für jene, die heute nicht da sind, die wir vertreten, wollen wir die Zusage geben." Die schönsten Referate sind ohne Wert, wenn der Verwirklichung der guten Ideen nicht nachgestrebt wird.

Wir halten es für unsere Pflicht den Gemeindebund aufmerksam zu machen, daß die Zähl- und Wartezeit nunmehr abgelaufen ist und wir hoffen, daß wir demnächst den Termin erfahren, wann der nächste Gemeindetag ist. — Vorher aber müssen in allen Gemeinden die Referate Gegenstand der Beratung sein und die aufgrund derselben gefaßten Resolutionen und Zusätze dem Gemeindebund zur Kenntnis gebracht werden.

Wir haben zuviel Interesse daran, daß der Gemeindebund arbeitet und seine Arbeiten der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringe — weshalb wir — ohne hiezu aufgefordert zu sein — uns wieder erlaubten — den Gemeindebund an seine Pflicht zu mahnen! F.

Prämien.

Von R. Rychnovsky, Podersam.

Wenn wir in den jüdischen Blättern Umschau halten, so finden wir mitunter ganze Spalten, welche den Abfall vom Judentume bitter beklagen und diesem selbst infolge des erwähnten Abfalls eine gar trübe Zukunft vorhersagen zu müssen glauben.

So bedauerlich nun der Abfall sein mag, so wenig schmeichelhaft er auch für diejenigen selbst ist, die sich seiner schuldig machen, ebenso übertrieben ist die Befürchtung, daß durch die angedeutete Fahnenflucht dem Judentume als solchem geschadet werden könnte; denn wenn der Sturm mit elementarer Gewalt den fruchtbeladenen Baum schüttelt und sein Obst herabschleudert, so kann man sich leicht davon überzeugen, daß dem verheerenden Orkane nur jene Früchte zum Opfer gefallen sind, an denen schon vordem der Wurm der Vernichtung nagte, die also, früher oder später, so wie so abgefallen wären, und unter keinerlei Umständen zur Labung und Erquickung hätten dienen können. Schaden kann ein solcher Fruchtentgang nicht, ja er nützt sogar in gewisser Beziehung, vornehmlich dadurch, daß die übriggebliebenen gesunden Früchte den nötigen Raum zur gedeihlichen Entwicklung gewinnen und im Wachstum nicht gehemmt werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem so oft besprochenen, so häufig verdammten, so vielfach gerügten Abfall. Auch hier kann man mit Fug und Recht behaupten, daß vom Stamm des Judentums nur jene Früchte sich losgelöst haben, die ihm auf die Dauer nicht erhalten geblieben wären und daß es für das Judentum jedenfalls ersprießlicher ist, wenn es weniger aber wahrhafte Bekenner hat, als eine große Anzahl solcher, die wohl Juden heißen, ohne Juden zu sein.

Wenn wir auch weiterhin bei unserem Bilde bleiben, so läßt sich mit leichter Mühe feststellen, daß selbst der Werdegang, die Entwicklung bei der abgefallenen Frucht und dem abgefallenen Glaubensgenossen ein ziemlich gleichartiger ist.

Wie wird eine Frucht wurmstichig?

Da kommt ein kleines, unscheinbares Insekt, bohrt die Frucht an, legt in die winzige, kaum wahrnehmbare Öffnung ein Ei, aus diesem entsteht eine Larve, die sich zum Wurm ausgestaltet. Dieser zehrt dann an der Frucht so lange, bis sie abfällt und samt dem Wurm zertreten wird.

So wird auch der Apostat angebohrt vom ungezügelten Ehrgeiz, Auge und Herz werden vergiftet von hochfliegenden Plänen, die nach Verwirklichung trachten, von angehäuften Wünschen, die nach Erfüllung rufen, und diese Pläne und Wünsche legen den Keim, aus dem sich die Unzufriedenheit mit dem eigenen Lose entwickelt, mit einem Lose, daß anderen vielleicht begehrenswert erscheint, und so bewahrheitet sich der talmudische Ausspruch: „Liba weena t're sirsure dechataah ninhu." Herz und Auge sind zwei Makler der Sünde. (Jer. Ber. Abschn. 1) Aus der geschilderten Begehrlichkeit entwickelt sich die Larve „Selbsttäuschung" genannt, welche durch die landläufigen Redensarten: „es liege ja nichts an der Form, man könne trotz des Abfalles im Herzen ja Jude bleiben, u. s. w. u. s. w. sich zum Wurm ausgestaltet, der an dem gesunden Marke der Überzeugung so lange zehrt, bis es eben verzehrt wird und das unrühmliche Ende dieses inneren Vorganges ist äußerlich der — Abfall.

Wem ist aber die Schuld daran beizumessen, daß unter den Abgefallenen zumeist „Gebildete", oder vielleicht besser gesagt „Studierte" anzutreffen sind?

Den gesellschaftlichen Zuständen, der Gesellschaft selbst.

Ein Beispiel für tausend.

Es steht ein Jude durch eine vielleicht schon stattliche Reihe von Jahren bei irgend einem Bezirksgerichte in Verwendung, ohne daß er vorwärts kommen kann. Er weiß ganz gut warum nicht. Um das Hemmnis aus dem Wege zu räumen, räumt er auf mit der — Religion. Er sagt sich feierlich los von dem Glauben seiner Väter, zerreißt die Bande, die ihn bisher gekettet an seine Freunde und Volksgenossen.

Anstatt aber daß dieser Schritt, welcher dem Vorgehen eines charaktervollen Menschen Hohn spricht, nach Gebühr verdammt würde, betrachtet man ihn als ein Verdienst, der Lohn (?) läßt nicht lange auf sich warten, der langjährige Adjunkt wird Bezirksrichter, die Gesellschaft zahlt für das erbärmliche Handeln die — — Prämien.

Wir Juden schütteln freilich bedenklich den Kopf, und legen uns die schwerwiegende Frage vor, ob wohl ein Mensch, der eines geringen, zeitlichen Vorteiles willen seine Religion aufgibt, auch noch die moralische Fähigkeit besitzt, Richter zu sein, ob derjenige, der durch eine

Unwahrheit sich die zur Beförderung führende Pforte erschlossen, auch unbeeinflußt unterscheiden kann zwischen Gut und Böse.

Wir Juden haben eben von dem Amte des Richters eine hohe, hohe Meinung, wir denken uns den Richter berufen, daß er schütze, eine der Säulen, welche das Gebäude der sittlichen Weltordnung trägt, unsere großen Rabbiner waren nicht bloß des Volkes Lehrer sondern auch seine Richter und man hätte es ehedem als eine Entheiligung des göttlichen Namens angesehen, hätte man das Schlichten eines Streites, die Entscheidung in verwickelten Rechtssachen anderswo gesucht als beim Rabbiner. Darum sind wir Juden inbezug auf den Richter etwas anspruchsvoller und halten dafür, daß er unbedingt geschmückt sein müsse mit dem vierfachen Schmucke, den die Thora vom Richter sich unzertrennlich denkt, wie es heißt: „Und du ersehe dir aus dem Volke wackere Männer, gottesfürchtige, Männer der Wahrheit, die Eigennutz hassen und setze sie zu Richtern ꝛc." (II. Moses, 18, 21.)

Der Richter soll also nach der Auffassung des Mosaismus sein: wacker, gottesfürchtig, wahr und uneigennützig; sehen wir also, ob in dem uns beschäftigenden Falle auch nur eine dieser geforderten Eigenschaften sich vorfindet und sicherstellen läßt.

Der Richter muß ein wackerer Mann sein, ein Mann, den Schlagworte nicht beirren, ein Mann, welcher in der mächtigen, hochgehenden Brandung von Strömungen und Gegenströmungen stehet wie ein Fels, der niemals um die Gunst zu buhlen sich erniedrigt, der für ein gutes Werk die gebührende Anerkennung, für die böse Tat das verdammende Wort bei der Hand hat, der sich weder um das Lob noch um den Tadel der großen Menge kümmert, wo die Stunde gebieterisch heischet, daß er Recht spreche und übe. Der Abgefallene kann solche Charaktereigenschaften nie und nimmer aufweisen, denn er läßt sich von Schlagworten bestimmen und sucht die Gunst selbst durch Hintansetzung des Heiligsten. Er weiß es ja genau genug, daß für diese Treulosigkeit die Gesellschaft recht bald zahlen und er einstecken wird die — Prämie.

Der Richter muß gottesfürchtig sein. Das Judentum verlangt vom Richter Gottesfurcht mit umso größerer Berechtigung, als er ja berufen ist zu entscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse. Soll ja durch seine segenbringende Tätigkeit Streit und Hader schwinden, der Frieden angebahnt und erhalten werden, durch sein Hinzutun sollen die Gegner sich in Freunde wandeln. Kann man nun von Gottesfurcht sprechen bei einem Manne, der, um auf der Stufenleiter gesellschaftlicher Rangordnung eine Sprosse zu erklimmen, die Religion von sich wirft, den Glauben abschwört, das Höchste in den Staub zerrt, Nichtachtung setzt an Stelle der Ehrfurcht und trotz des neuen Glaubensbekenntnisses eigentlich nichts glaubt? Gewiß nicht! Dennoch aber trügt ihn seine Rechnung fast niemals, die Probe

zeigt, daß das Exempel sehr gut durchgeführt worden ist, der Abgang der Gottesfurcht scheucht die Furcht vor der Zukunft weit hinweg, denn er sieht sich bald im Besitze der ersehnten — Prämie.

Der Richter muß nach den Grundsätzen des Judentums wahr sein. Wahrheit ist das Insiegel Gottes und ohne Wahrheit ist ein Recht nicht denkbar. Daraus muß aber mit zwingender Notwendigkeit gefolgert werden, daß derjenige, der den höheren Beruf des Richters zu dem seinigen gemacht, von der Wahrheit auch nicht um eines Haares Breite abweichen dürfe. Die Wahrheit im Herzen, die Wahrheit im Munde, darf er nicht achten das Ansehen der Person, darf nicht begünstigen, nicht schonen, er darf in denjenigen, die seinem Richterstuhle nahen, nicht sehen Vornehme oder Geringe, nicht Einflußreiche oder Unbedeutende, sondern die Wahrheit Suchende, das Recht Fordernde. Wie soll aber die Wahrheit dort gefunden werden, wo ihr schroffster Gegensatz herrscht, wer wird die Wahrheit suchen bei einem Menschen, der, um seine Pläne zu verwirklichen, ihr ins Gesicht geschlagen, mit einer Unwahrheit begonnen, indem er öffentlich beteuerte der „Erleuchtung" zu folgen, während nur die solchem Vorgehen günstigen Zeitläufe auf sein Tun und Lassen bestimmend einwirkten, denn was er gewünscht, gehofft und ersehnt, ist ihm geworden: Die — Prämie.

Der Richter muß endlich nach Auffassung des Judentums uneigennützig sein. Wo diese Eigenschaft nicht vorherrscht, muß auch das Vertrauen in den Richter entweder ganz schwinden oder sich wenigstens bedeutend verringern.

Der Richter muß seines Amtes walten ohne Rücksicht, ob er dadurch der eigenen Person nutzt oder schadet, ob er durch die Art seines Auftretens und Vorgehens sein Fortkommen fördert oder hemmt, er darf sich nicht blenden lassen von dem Glanze einer ihm unter gewissen Voraussetzungen etwa winkenden besseren Stellung, kurz er muß sein persönliches Fühlen und Empfinden, ja selbst die eigenen Vor- und Nachteile ganz außeracht lassen und sein gesamtes Sinnen und Trachten einzig und allein in den Dienst des Rechtes stellen. Wo man aber die Religion hingeworfen, um eines vielleicht unbedeutenden zeitlichen Vorteiles teilhaftig zu werden, da ist der Eigennutz in seiner abstoßendsten Form zum Durchbruche gekommen und dieser Eigennutz findet seinen Ausdruck im Entgegennehmen der gewährten — Prämie.

Daß es aber auch bei anderen Ständen an derartigen Lockungen nicht fehlt, bedarf nicht erst des ausdrücklichen Hinweises, denn es ist jedermann klar, der für die Vorgänge, die sich im Leben abspielen, ein nur halbwegs aufmerksames Auge hat. Diese Erscheinungen können übrigens auch nicht den Anspruch auf Neuheit erheben, denn unsere Geschichte hat unzählige Versuche, durch glänzende Versprechungen den Abfall vom Glauben zu ermöglichen, mit ehernem Griffel in ihren Tafeln verewigt. Freilich war in der Vorzeit Tagen der Widerstand ein ungleich lebhafterer, als er es heutzutage ist, denn früher hat man

Hab und Gut geopfert, um den Glauben zu erhalten, heute opfert man den Glauben um das Gut zu erhalten. Und weil es zumeist die „Gebildeten" sind, die leichterdings der Religion den Rücken kehren, scheint wohl die Furcht: es könne durch das gedankenlose Nachahmen der Urteilsunfähigen der Abfall eine große Ausdehnung gewinnen, eine nicht unbegründete zu sein. Allein mögen die wurmstichigen Früchte immerhin vom Stamme des Judentums sich loslösen, früher oder später wird und muß sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß die Abtrünnigen bei den einstigen Glaubensgenossen fremd, bei den nunmehrigen nicht heimisch sind, daß sie vom Sturme abgeschüttelt, im Sturme ruhelos umhertreiben und diese Erkenntnis wird zum Nachdenken anregen, wird das jüdische Herz mit einem wirksamen Panzer umgeben und bewirken, daß es nicht gerate in das aufgestellte Netz und sich nicht verstricke in das verderbenbringende Garn, in welchem sich als Lockspeise befindet die — Prämie.

Jüdischer Schulverein in Böhmen?

Es ist schrecklich, was dieser Mensch will! — Unbegreiflich! Unfaßbar! Wie kann ihm nur einfallen, daß wieder die Judenschulen, die Cheders, daß wir ins Ghetto uns oder unsere Kinder einpferchen sollen?

Solche und ähnliche Ansichten werden über den Antrag: „Gründet einen jüdischen Schulverein" geäußert. Ob diese Freunde des Judentums diese Ansicht aus bösem Willen, aus Feindschaft gegen das Jüdische, oder aus Furcht, daß ihrer Assimilierungssucht ein Ziel hiemit gesetzt würde, ausstreuen? — Wir wissen es nicht — für so dumm können wir jedoch selbe nicht halten, daß sie nicht wüßten, was uns fehlt.

Die kleinen Kultusgemeinden am Lande können leider ihren Religionslehrer nicht so honorieren, daß er ins Dorf oder ins nächste Städtchen fahren kann, dort den jüdischen Kindern Religionsunterricht zu erteilen.

Der Landesschulrat zahlt und zahlt auch nichts für diese Wege — je nachdem die Bezirksschulratverhältnisse sich gestalten und je nachdem der Vertreter des Judentums im Bezirksschulrat für den Religionsunterricht für auswärtige, schulpflichtige Kinder sorgt.

Sollen wir diese hier schon öfters besprochenen mißlichen Zustände, die in den meisten Kultusgemeinden in Böhmen obwalten, wiederholen? Müssen wir wiederholt sagen, daß es in Böhmen viele, sehr viele jüdische Kinder gibt, die bis zu ihrem 12. Lebensjahr gar keinen Religionsunterricht genossen haben?

Ein jüdischer Schulverein hätte vor allem den Zweck, solchen jüdischen Kindern am Lande Religionsunterricht zu besorgen, das ist,

die Religionslehrer für diese Erteilung des Religionsunterrichtes zu honorieren.

Daß wir damit im Interesse des Judentums nur Gutes erzielen würden, welcher Jude will dieses bestreiten? Idnob.

„Auch."

Von Rabbiner Goldstein, Nimburg.

Dieses unscheinbare Wörtchen hat mir am letztverflossenen Pessachfeste viel zu denken gegeben. Man betrachte nur das Mienenspiel desjenigen, der das ominöse Wörtchen „auch" hört und oft unwillkürlich nachspricht, und man wird daraus eine ganze Summe von Enttäuschungen, Kümmernissen, Sorgen und Zweifeln herauslesen. So im Kleinen — wie im Großen. Meine freundlichen Leser sollen selbst urteilen. Begleiten sie mich im Geiste in die Wohnung eines Kollegen, der als Rabbiner, Religionslehrer, Kantor rc. ein Gehalt von 600 fl. jährlich bezieht und von dem er mit Frau und sechs Kindern leben (?!) soll und muß. Das Pessachfest ist da und mit ihm stellen sich die vorhergesehenen und unvorhergesehenen Ausgaben ein. Die gute Hausmutter hat trotz ihrer sprichwörtlich gewordenen Sparsamkeit für einige Kinder neue Kleider besorgen müssen. Sie referiert dem bekümmerten Vater: „Der Schneider hat die Rechnung geschickt."

„So so," sagt der Vater, und die Mutter setzt zaghaft hinzu:

„— und der Schuhmacher ‚auch'."

Eine andere Szene. Der Vater sagt: „Der liebe Pessach verursacht größere Ausgaben beim Fleischer" und die Mutter setzt hinzu:

„— und beim Kaufmann auch." So im Kleinen.

Ein anderes Bild. In einer großen Stadt, sagen wir Prag, begegnen einander zwei Herren. A erzählt unter anderem dem B: „Da gibt es einen Freitischverein, einen Kreuzerverein, einen Humanitätsverein, mir kommt vor, daß auch die israelitischen Lehrer einen Verein haben."

„Die Lehrer auch?" wundert sich B und A sagt wieder:

„Diese Lehrer haben auch ihren Persionsverein."

„Was Sie sagen," erwidert B. „Einen Pensionsverein auch?"

„Ja, ich habe etwas derartiges gehört," sagt A und B erwidert:

„Ich auch."

A meint ferner: „Das ist ja sehr löblich von den Lehrern, daß sie für ihre Zukunft und für die Zukunft ihrer Familie Sorge tragen. Ich glaube, alle Kultusgemeinden, große und kleine sollten den Pensionsfond haben und stärken, sie würden nicht nur ihren Rabbinern einen großen Dienst erweisen, sondern sich selbst auch."

„Das glaube ich auch," erwidert B.

Ein anderes Bild. Der reiche Fabrikant W. fühlt sein Lebensende nahen. Da stehen um ihn die Seinen, tiefbewegt. Er diktiert einem Notar seinen letzten Willen und dieser schreibt in die Rubrik Legate je 10.000 K dem Freitisch, dem Waisenhaus, dem Nächstenliebeverein. Da frägt ein Lehrerfreund „und dem Lehrerpensionsfond auch?“ Auch, will der Sterbende nicken, da läßt der Tod ihm nicht die Zeit das Wörtchen auch auszusprechen und der Pensionsfond hat 10.000 K verloren.

Warum gedeihen fast alle Vereine, warum genießen sie fast alle die Neigung und das Wohlwollen der Gemeinden und warum der Lehrerpensionsfond nicht auch? Wir Lehrer wissen halt nicht das Interesse der Mitglieder für den Pensionsfond zu wecken und das ist ein großer Fehler doch auch.

Verschiedenes.

Sanktioniertes Landesgesetz. Der Kaiser sanktionierte den vom Landtag des Königreiches Böhmen beschlossenen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der §§ 2 und 7 sowie die Aufhebung des § 6 des Gesetzes vom 14. Dezember 1888, mit welchem aufgrund des Gesetzes vom 17. Juni 1888 Bestimmungen über die Entlohnung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen getroffen werden. (Wir bringen in der Juni-Nummer die wesentlichsten Paragraphen dieses neuen Gesetzes. Die Redaktion.)

Regelung der Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionslehrer. Der Verband der Rabbiner in Böhmen richtete an das Ministerium für Kultus und Unterricht eine Eingabe um Regelung der Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionslehrer. Das Ministerium leitete die Eingabe an den Landesschulrat zur Äußerung und dieser befaßte sich mit derselben in seiner Plenarsitzung. Der Landesschulrat sprach sich dahin aus, daß dort, wo die Anzahl der israelitischen Schüler eine ausreichende ist, selbst wenn die israelitischen Schüler mehrerer Anstalten zusammengezogen werden müßten, für den israelitischen Religionsunterricht ein Lehrer mit den vollen Rechten eines ordentlichen Lehrers zu bestellen sei. Eine solche Institution hält der Landesschulrat beispielsweise für möglich in Budweis, wo das Gymnasium und die Realschule bezüglich ihrer israelitischen Schüler zusammengezogen werden können, in Prag (Altstädter und Neustätter Gymnasium), Prag (Realschulen), Prag (Mittelschulen Karolinenthal und Weinberge) 2c. Diese ordentlichen Lehrer (Professoren) würden sämtliche Pflichten treffen, welche den übrigen ordentlichen Mittelschulprofessoren obliegen, insbesondere die Verpflichtung zur Lehrbetätigung von zwanzig Stunden wöchentlich. Dagegen hätten sie auch dieselben Rechte, also den Titel Professor, Quinquenalzulagen, Pension 2c. Weiter erachtet es der Landesschulrat

für notwendig, daß die Remuneration für die Erteilung des israelitischen Religionsunterrichtes an den Anstalten, wo es unmöglich ist, daß der betreffende israelitische Religionslehrer eine volle Lehrtätigkeit von 20 Stunden wöchentlich ausübt, entsprechend erhöht werde und zwar auf das Ausmaß von 160 K pro Stunde und Jahr nach fünfjähriger tadelloser Tätigkeit im Unterrichte. Auf dieselbe Höhe sollen selbstverständlich auch die Remunerationen der Religionslehrer der übrigen Konfessionen gebracht werden. Solchen remunerierten Lehrern soll, wenn sie die entsprechende Vorbildung haben und sich durch vorzügliche Verwendung ausweisen können, ausnahmsweise und ad personam der Professorentitel mit den Rechten und Pflichten eines ordentlichen Lehrers verliehen werden. Die remunerierten Religionslehrer sollen Pensionsberechtigung haben und zwar nach zehnjähriger Dienstzeit 40 Prozent, für jedes folgende Jahr 2 Prozent mehr in steigender Tendenz. Der Landesschulrat erachtet es schließlich für unumgänglich notwendig, daß für den israelitischen Religionsunterricht in derselben Weise staatliche Prüfungskommissionen bestellt werden, wie bezüglich der übrigen Konfessionen und daß durch Einberufung einer Enquete ein einheitlicher Lehrplan für den israelitischen Religionsunterricht an den Mittelschulen ausgearbeitet werde.

Protokoll, aufgenommen in der Sitzung des Verwaltungsausschusses am 25. März 1903. Gegenwärtig: Die Gefertigten. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles vom 19. Oktober 1902, welches genehmigt wird, berichtet der Obmann über nachstehenden Einlauf: Nr.-E. 403/162. Reichmann Josefine, Lehrerswitwe, Pilsen, um Pension. Herr Lukas Reichmann starb am 3. November 1902, der Witwe wurde für das Sterbequartal 20 fl. und ab 1. Februar 1903 45% von 100 fl. (Gatte hatte Pension von 200 fl.) oder monatlich 7 K 50 h als Subvention bewilligt. Pensionsgesuch im Herbste. — Nr.-E. 404. Stein Mor. Rafael um Pension. Durch Rollarbeschluß Nr.-E. 406 waren die Herren Ausschußmitglieder mit Subvention von 19 K 50 h monatlich einverstanden, bis die restlichen Beiträge per 123 K bezahlt sind. Pensionsgesuch im Herbste. Die Pension wird ab 1. Jänner 1904 norm. zu bewilligen sein mit 13 K 30 h von 600 fl. nom. resp. Quote. Nachdem für Jänner, Februar, März, April die Subvention 78 K ausmacht, hat Herr Stein noch 45 K zu bezahlen, worauf ihm monatlich 19 K 50 h gebühren. — Nr.-E. 405/387. Sal. Feuerstein trägt Geburtsschein nach (ad 387 geboren 25. Dezember 1869. Zd. B. 1/702—56 G.-B. 42 J. B.) — Nr.-E. 406. Rollarbeschluß über Subvention ad 404 und 407.408. — Nr.-E. 407. Aufnahme des Herrn Rabbiners der Kultusgemeinde Bilin, Heinrich Brock, als Mitglied vom 1. Jänner 1903 mit Gründungsbeitrag 64 K und Jahresbeitrag 48 K. Der Dank an die löbliche Kultusgemeinde Bilin sowohl brieflich als in den „Mitteilungen" veröffentlicht. — Nr.-E. 408/413. Jakob Folkmann, Rabbiner, Ronsperg. Di-

Aufnahme wurde in der Rolla nur gegen Vorlage eines Geburtsscheines bewilligt ab 1. Jänner 1903. Geburtsschein am 5. Februar 1903 vorgelegt, geboren 17. Juli 1856 in Suczawnik, Galizien, daher im 47. Jahre, mit 80 K Gründungsbeitrag und 60 K Jahresbeitrag, ab 1. Jänner 1903. (Zu verständigen, daß nach dem Statut ein Geburtsschein der israelitischen Matrikenführung notwendig ist, daher die Aufnahme bis dahin verschoben werden muß.) — Nr.-E. 409/404 Moritz Rafael Stein wegen Nachzahlung bis 1. März 1903. — N.-E. 410. Journal ans Gebührenbemessungsamt für 1902-II. — Nr.-E. 411/368. Js. Löwus, Franzensbad, zeigt an, daß er 320 K Bezüge als Religionslehrer hat. Verständigt, daß pro 1903—45% von 880 K, somit monatlich 33 K zu beziehen hat. — Nr.-E. 412. Resie Sabbath, Wien, um Koramisierung durch Housherrn. Die Koramisierung kann auch von dem dortigen Bezirkamte oder sonst einer öffentlichen Behörde geschehen. — Nr.-E. 413/408. Jak. Folkmann legt Geburtsschein vor, erledigt ad 408. — Nr.-E. 414. H. Körper, Rabbiner, Theusing, um Befreiung von weiteren Zahlungen. Derselbe hat die Einzahlungen bisher pünktlich geleistet, ist Mitglied von 1. April 1878. 45 Jahre Dienstzeit. Befreiung bewilligt. Derselbe widmete am 2. Dezember 1888 eine Spende von Sr. Majestät per 40 fl. und von Sr. Exzellenz Herrn Statthalter Kraus 5 fl. dem Pensionsvereine, was dankbar anzuerkennen ist. — Nr.-E. 415. Herr A. Baum, Lehrer in Klattau berichtet, daß die dortige Chewra mit einem Jahresbeitrag von 10 K dem Pensionsvereine beigetreten ist, was mit Dank zur Kenntnis genommen wird und in den Mitteilungen zu veröffentlichen ist. — Anläßlich der heutigen Feier des 70. Geburtsfestes des Herrn Dr. Moritz Lichtenstern, beschließt der Verwaltungsrat in corpore bei der Feier zu erscheinen und den Jubilanten zu begrüßen. Herr Rabbiner Prof Dr. Kisch übernimmt freundlichst die Ansprache für den Verein. Vom Verwaltungsausschuß werden als Delegierte die Herren Dr. Schneider, Heller und Springer für die Sitzung der Landesjudenschafts-Repräsentanz designiert. — Kassarechnung pro 1902. a) Kassastand vom 1. Jänner 1902 20.662 K 65 h, b) Zinsen und Koupons 10.316 K 97 h, c) Mitgliederbeiträge 3886 K 82 h, d) andere Beiträge und Spenden. 1. Kultusgemeinden 400 K, 2. Diverses 273 K 40 h, 3. rückempfangene Gebühr 30 K 40 h, 4. Stempelrückersatz 59 K 14 h, Zusammen 762 K 94 h, e) Damenkomitees 788 K 48 h, Summa 36.417 K 86 h. Ausgang: a) Ankauf von Wertpapieren 16.517 K 28 h, b) Pension, alte 91 K 64 h, c) Pension, neue 13.684 K 86 h, d) Diäten, Porti 2c. 363 K 93 h, Zusammen 30.657 K 71 h, Kassa Saldo per 1. Jänner 1903, Summa 5760 K 15 h. Bilanz pro 1902: Kassasaldo per 1. Jänner 1903 5760 K 15 h, Kassasaldo per 1. Jänner 1902 20.662 K 65 h, Abfall 14.902 K 50 h, weil für 16.600 K Papiere angekauft wurden. Stand des Vermögens am 1. Jänner 1903: Papierrente 63.300 fl. 126.600, 4% Kronenrente 100 K, Silberrente 6250 fl. 12.500, zugespendete Papiere 40.000 fl. 80.000 K,

4% Eisenbahnschuldschein, Landesbank 31.600 K, Kassa 5760 K 15 h, Summa 256.560 K 15 h.

Prof. Dr. Moritz Lazarus. Aus Wien kommt die Nachricht: Am zweiten Pessachtage ist der Geheime Regierungsrat Dr. M. Lazarus im Alter von 73 Jahren aus dem Leben geschieden. Lazarus war am 15. September 1824 zu Filehne in Ostpreußen geboren. Seine philosophischen Arbeiten, wie seine Verdienste um das Judentum sichern ihm einen ruhm- und glanzvollen Namen auch bei der Nachwelt. Er schuf das erste Organ der Völkerpsychologie durch Herausgabe der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, die er im Jahre 1859 in Wien mit seinem Schwager Steinthal erscheinen ließ. Im Jahre 1860 folgte er einem Rufe an die Universität Bern, an welcher er zuerst als außerordentlicher und dann als ordentlicher Professor der Psychologie und Völkerpsychologie bis 1866 wirkte. Im Jahre 1866 kehrte Lazarus nach Berlin als Professor der Kriegsakademie und wurde nach weiteren sechs Jahren Honorarprofessor an der Berliner Universität. Vor wenigen Jahren sah er sich durch Kränklichkeit veranlaßt in den Ruhestand zu treten und zog sich in seine „Villa Ruth" nach Meran zurück. — Dem Judentum durch sein ganzes, arbeitsreiches Leben hindurch begeistert zugetan, widmete er einen großen Teil seiner schriftstellerischen und öffentlichen Tätigkeit. Er war einer der Mitgründer der jüdischen Hochschule in Berlin, langjähriges Mitglied des Kultusvorstandes daselbst, trat oft in Versammlungen für die energische Abwehr des Antisemitismus ein. Seinem stetigen Forschen und seiner Beschäftigung mit jüdischen Stoffen entsprang seine „Ethik des Judentums". Unvergeßlich war die Wirkung seiner Vorträge, die sich durch Geist und dialektische Schärfe auszeichneten und die der schmächtige, kaum mittelgroße Mann mit dem blassen durchgeistigten Gesicht und den langen schlichten Haaren — in weltmännischer Eleganz und oratorischer Beweglichkeit auf sein Auditorium stets auszuüben vermochte. — Er war ein Bahnbrecher auf einem Gebiete moderner philosophischer Forschung, indem seine Art akademischer Beredsamkeit populär genug war, um dem Lernenden Dunkles zu erhellen, aber doch auch dabei zu vornehm, um den wissenschaftlichen Zweck vergessen zu machen. Mit M. Lazarus ist einer der Großen in Israel zu Grabe getragen worden, seine geistigen Werke werden fortleben und sein Leben und Wirken auch nach seinem Ableben noch Segen stiften.

Jahresbericht des Vereines zur Errichtung und Erhaltung eines allgemeinen israelitischen Knabenwaisenhauses für Böhmen in Prag für das Vereinsjahr 1902. Im verflossenen Jahre wurde zu dem bestehenden Hause noch das Nachbarhaus um 57.000 K gekauft und zu einem Heim für fünfzig Waisen umgestaltet. Die Zahl der Zöglinge wurde von 30 auf 43 erhöht. Für diese Zöglinge wurde in jeglicher Weise gesorgt; für deren körperliches Wohl waren gesunde Speise-, Arbeits-, Schul- und Schlafräume, ein Turnsaal, ein Sommerspielplatz,

Räume mit Badevorrichtungen zur Verfügung, die Zöglinge lernten schwimmen, nahmen an den Jugendspielen und am Eislauf der Prager Schuljugend teil, wurden durch Handfertigkeitsunterricht und Gartenarbeiten körperlich gewandt zu machen gesucht. Die Zöglinge besuchen deutsche und böhmische Volks-, Bürger- und Mittelschulen mit durchwegs gutem, die Mehrzahl sogar mit bestem Erfolge, erhalten in der Anstalt gründlichen Wiederholungsunterricht, bei dem eine reichhaltige Lehrmittelsammlung den Anstaltslehrern zu Gebote steht. Über die Fähigkeiten und die Eigenschaften eines jeden Zöglings wird eine Charakteristik geführt, die dann bei der Berufswahl für denselben maßgebend wird. Zwei Waisenknaben wurden heuer dem Gewerbestande durch den Besuch der Staatsgewerbeschulen in Pilsen und Reichenberg zugeführt. Strenge Zucht, religiös-sittliche Erziehung haben auch im heurigen Jahre gute Erziehungserfolge gezeitigt. — Der Verein hat 3 Stifter, 24 Gründer, 235 Gönner, 3043 Mitglieder (gegen 2802 im Vorjahre), er hat somit, so wie es seinem Wirken gebührt, an Verbreitung gewonnen und wir wünschen, daß ein jeder nach Möglichkeit dieses edle Streben fördere.

Nachahmenswert. Die israelitische Kultusgemeinde in Klattau hat aus freien Stücken beschlossen, für alle Beamten derselben die Personaleinkommensteuer zu bezahlen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Der Nachrichtendienst, den wir seinerzeit für unsere „Mitteilungen" eingeführt haben und der so mannigfach Vorteilhaftes und Anregendes gezeitigt hat, ist in letzterer Zeit seitens der Kollegen sehr vernachlässigt worden. Und doch ist es sehr notwendig für alle Standesgenossen zu wissen, was auf dem Gebiete des Kultusgemeindewesens, des Religionsunterrichtes u. s. w. in den einzelnen Gemeinden geschehen und welche Erlässe und Verfügungen getroffen wurden. Es ergeht daher an alle Kollegen nochmals die dringende Bitte, den Nachrichtendienst wieder recht eifrig aufzunehmen und der Schriftleitung nach Bodenbach einzusenden. Die Vereinsleitung.

Personalnachrichten. Unserem Kollegen Ad. Kahn, Nachod, gratulieren wir herzlichst zu seiner Verlobung. — Unserem Kollegen Rabb. Beck, Blatna, wurde am 3. April vom k. k. Bezirkshauptmann daselbst die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste nebst folgendem Begleitschreiben überreicht: „An Herrn Isidor Beck, Lehrer und Schulleiter in Blatna. In Würdigung Ihrer mehr als vierzigjährigen, treuen

und zufriedenstellenden Verwendung als Lehrer an israelitischen Privatvolksschulen erkenne ich Ew. Wohlgeboren im Grunde des § 3 der Stat. die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 von Seiner k. und k. Apost. Majestät aus Anlaß des Allerhöchsten fünfzigjährigen Regierungsjubiläums gestiftete Ehrenmedaille für vi rzigjährige treue Dienste zu. Der k. k. Statthalter: Coudenhove." (Wir gratulieren!)

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Verein, Pensionsverein für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

März 1903.

Herr Bernhard Löwy, Brennporitschen K 9·—; Lokalkomitee Podiebrad K 12·—; S. Abeles, Kuttenberg K 6·—; M. Bußgang, Bischofteinitz K 10·50; J. Robitschek, Straßnitz K 6.—; Ignaz Kohn, Prčic K 20·—; Karl Munk, Pisek K 54·—; Ign. Nettl, Kassejowitz K 10·—; Spende der Frau Julie Epstein, Leitmeritz K 10·—; Sammlung bei der Hochzeit Steiner-Beck, Horaždiowitz, durch Herrn Rabbiner Martin Friedmann K 4·20; Spende des Herrn Hasterlik beim Chewramahl K 3·—; Lokalkomitee Lobositz K 64·—; David Löwy, Königswart K 20·—; G. Gottlieb, Soběslau K 50·—; Lokalkomitee Glosau K 7·—; Lokalkomitee Königsaal K 6·—; Lokalkomitee Libochowitz K 17·—; Lokalkomitee Arnau K 34·—; Emanuel Traub, Prag K 12·—; Heinrich Saar, durch die Kultusgemeinde Lobositz K 36·—; Josef Kraus, Neugedein K 9·—; G. Uttitz, Klučenitz K 30·—; L. Heim, Unterkralowitz K 20·—; M. Freund, Bodenbach K 36·—; Martin Friedmann, Horaždowitz K 52·—; Lokalkomitee Kaaden K 19·—; Lippmann Kurzweil, Falkenau K 27·—; Lokalkomitee Přibram K 20·—; Lokalkomitee Wotitz K 41·—; M. Neumann, Wotitz K 24·—. — Summe der ganzen Liste K 668·70.

Siegmund Springer, Prag.

Einzahlungen im März und April 1903.

Lehrerverein: S. Steinbach, Nürschan K 6·—; K. Munk, Pisek K 6·—; H. Pick, Neweklau K 5·—; F. Knöpfelmacher, Leitomischl K 5·—; W. Dux, Thönischen K 10·—; S. Schüller, Světla K 6·—; J. Stern, Prag K 10·—; J. Schwager, Weinberge K 6·—; M. Freund, Bodenbach K 4·—; J. Fantes, Neubydžov K 6·—; H. Löbl, Neubenatek K 6·—; J. Bloch, Hřiskov K 6·—; L. Singer, Přestitz K 5·—; L. Kollmann, Dobřiš K 6·—; S. Spitz, Mühlhausen K 6·—; S. Springer, Prag K 4·—; J. Rindskopf, Dux K 2·—; A. Baum, Klattau K 6·—; R. Brandeis, Prag K 4·—; S. Ehrenfreund, Radenin K 6·—; J. Stransky, Prag, K 6·—, Josef Kraus, Prag K 6.—; Adolf Traub, Prag K 6.—.

Mitteilungen: K.-G., Bodenbach K 2·—.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: S. Steinbach, Nürschan K 2·—; K. Munk, Pisek K 2·—; D. Rubin, Prag K 2·—; S. Schüller, Světla K 2·—; J. Schwager, Weinberge K 2·—; M. Freund, Bodenbach K 2·—; H. Löbl, Neubenatek K 2·—; S. Spitz, Mühlhausen K 2·—; S. Springer, Prag K 2·—; A. Baum, Klattau

K 2·—; J. Stransky, Prag K 2·—; Josef Kraus, Prag K 6·—; Adolf Traub, Prag K 6.—.

b) Sammlungen: S. Spitz, Mühlhausen, Sammlung Hochzeit Spitz-Weber K 5·60; S. Abeles, Kuttenberg, Sammlung Hochzeit Abeles-Heller K 14·—; S. Springer, Prag, Spende K 2·—.

c) Telegramme: S. Spitz, Mühlhausen K 13·—; S. Springer, Prag K —·60; D. Löwy, Prag —·60; S. Spitz, Mühlhausen K 11·40; M. Frank, Stěnowitz K 2·—; A. Kraus, Michle K —·80.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Die letzte Nummer unserer Vereinszeitschrift enthält eine Anfrage des Vorstandes an die Mitglieder behufs Abhaltung der heurigen Generalversammlung.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, eine Anregung zum Ausdrucke zu bringen, deren Realisierung von einem großen Teile unserer Berufsgenossen auf das freudigste begrüßt werden wurde.

Sowohl der deutsche Landeslehrerverein, als auch in letzter Zeit der Rabbinerverband halten ihre Generalversammlung alljährlich in verschiedenen Orten unseres Kronlandes ab.

Dieser lobenswerte Gebrauch ist sowohl für den Verein, als für die Mitglieder sehr vorteilhaft. Der gut situierte Kollege findet in den Besuch verschiedener Städte mehr Anregung und Reiz, während der wenig bemittelte Genosse in der Umgebung der für die Generalversammlung in Aussicht genommenen Stadt in die Lage kommt, an den Beratungen ohne besondere moterielle Opfer teilzunehmen.

Die Vereinsmitglieder hätten sich nun alljährlich für eine bestimmte Stadt zu entscheiden.

Der Vorstand würde durch diese praktische als auch zeitgemäße Einführung gewiß ein größeres Interesse der Kollegen für diese Generalversammlung erzielen und der Besuch derselben dürfte sich dann auch bedeutend heben.

Die freundliche Begrüßung, die die Eröffnung unserer Generalversammlungen seitens hervorragender Kultushonoratioren der Hauptstadt sich zu erfreuen hatte, sowie deren bekanntes Interesse für unsere Beratungen, würde bei einem eventuellen Ortswechsel gewiß niemand vermissen.

Ich hege vielmehr die Überzeugung, daß unsere Bestrebungen am Lande mehr Interesse begegnen werden.

B.-Teinitz am 7. April 1903.

Moritz Bußgang.

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt.“ ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billigst berechnet.

Jüdische Sagen und Legenden für jung und alt, gesammelt und wiedererzählt von Dr. B. Kuttner, II. Bändchen. Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M. — Preis 1 Mk. — Eine treffliche Auswahl aus dem Salzbacher Sefer Taum wejaschar, aus dem Rödelheimer und Wilhelmsdorfer Maasebuch hat der als Erzähler bekannte Pädagoge in der vorstehenden, aus ca. 20 Erzählungen bestehenden Sammlung getroffen. Das Buch ist ein passendes Geschenk für Kinder, denen oft die unsinnigsten Märchen in die Hand gegeben werden, während durch diese Sagen und Legenden Herz und Gemüt gebildet wird.

Im Verlage von S. Cronbach, Berlin W 57 sind erschienen und zum Ankaufe für Privat- und Gemeindebibliotheken bestens zu empfehlen:

1. **Elise Oreszko,** der starke Simson und anderes. Der starke Simson, ein kräftig gebauter jüdischer Privatgelehrter wird von seinem schwachen Weibe Zipa, das verklärt zu ihrem Gatten, der sonst der Berater vieler in religiösen Sachen ist, ernährt. Er kennt die Welt außer den vier Wänden nicht und weiß sich auch in derselben nicht zu bewegen. Da tritt ein Ereignis in sein Leben, am Purim spielt er Theater auf den Brettern dieser Scheinwelt, wo er sich und seine Stärke sieht, daß dies Hinbrüten in den Büchern ein Luxus ist, den er sich nicht auf Kosten Zipas bieten dürfe. — Gedalil, der lungensüchtige Hausierer, der herabgekommen durch das antisemitische Treiben der „Kolka“ wird auf einem Felde ertappt, wie er zu seiner Erfrischung einige Schoten pflückt und wird vor den alten Kareiha, den reichen geizigen Bauer, von dessen das Feld hütenden Sohne vorgeführt. Gedalil und Kareiha sind alte Bekannte, Gedalil hat ihm oft Dienste erwiesen. Dem Kareiha ist es unglaublich, daß ein Jude zugrunde gehen könne. Eigenartig ist es, wie hier der Unterschied des studierten und unstudierten Sohnes Kareihas charakterisiert erscheint. Gedalil findet statt Strafe im Hause Kareihas Absatz für seine Ware und ist glücklich mit dem bescheidenen Verdienst. — Die Uhr. Graf Hanaer aus Strumienica und Berek, der Sohn des Pächters finden sich nach vielen Jahren alt und grau im Uhrenladen Bereks wieder. Sie tauschen ihre Erlebnisse aus. Die Uhr, die kostbare Empireuhr im Laden Bereks, hat eine wichtige Rolle in seinem Leben gespielt und darum ist sie ihm auch um keinen Preis feil. Alle drei Erzählungen sind dem Milieu, dem Leben russischer Juden entnommen und fesseln durch die charakteristische Schilderung.

2. **Aus dem Notizbuch des Onkel Jonas.** Humoresken aus dem jüdischen Leben. 12. Auflage. Preis Mk. 1·50, gebunden Mk. 2·50. Onkel Jonas ist ein Schadchen, der sich in und außer jüdischer Kreisen bewegt; alle die Verwicklungen, Überraschungen aus dieser Tätigkeit sind hier mit köstlichem Humor geschildert.

3. **Der Talmud als Betrüger.** Ein Zeitroman von Samuel Meisels. Preis 3 Mk. In einem galizischen Städtchen wird uns die Lebensführung einer dem Judentum bereits entfremdeten und einer orthodoxen Familie geschildert. Der Sohn der letzteren, in übergroßer Strenge erzogen, kehrt aus der Jeschiva heim und lernt die Tochter jener etwas mehr als freisinnigen Familie kennen und lieben und lehrt diese das Judentum auch schätzen. Er selber hat sich als Ziel gesetzt, eine angesehene Stellung und seine Jugendliebe als Gattin zu erreichen. Die Stellung erreicht er, dem Judentum und seiner Liebe wird er fremd und hält nicht den aus dem Talmud zitierten Satz und so wird der Talmud — Betrüger. — Abgesehen von manchen stilistischen Schärfen und Schwächen liest sich dieser Zeitroman recht angenehm. Es ist war, mancher mit Peies aus dem Heimatsdorf in die Fremde gehende Bachur wird bald ein Apikaures und Abtrünniger, der bald Namen, Kleidung und Sinnesart ändert.

Der Verlag **J. Kauffmann,** Frankfurt a. M. versendet abermals gratis und franko neue Bücherkataloge u. zw. Nr. 44 Jüdische Geschichte und deren Hilfswissenschaften und Literatur über Babel-Bibel. — Nr. 45. Steinschneiders Werke, Schriften und Abhandlungen.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

J. G. N. Wir mußten auch Strafporto zahlen. — **A. B. in K.** Vielleicht ein andermal, jedenfalls bitten wir um die Fortsetzung. — **A. K. in N.** Wir gratulieren.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Pořič. — Verlag des Vereines.

Offene Lehrerstelle.

Für eine israelitische Kultusgemeinde wird ein geprüfter **Lehrer,** gleichzeitig **Vorbeter, Koreh,** der auch autorisierter **Rabbiner** sein muß, zum Antritte am 1. September 1903 gesucht. Gehalt 800 fl. fix, schöne freie Wohnung und die üblichen Emolumente. Für den Industrialunterricht an die Lehrersgattin 100 fl. Anmeldungen nimmt Herr Direktor J. Schwager, Königl. Weinberge, Komenskygasse Nr. 16 oder der Obmann bis 15. d. J. entgegen.

Für die Redaktion verantwortlich: **Robert Eisler.**